

Das sich verändernde Verhältnis von Universität und militärischer Sicherheit gibt zu denken – Bildung der Universität 2

Eine Einleitung

Olaf Sanders

Im Januar 2005 erschien als erster Band in der Reihe »Theorie Bilden« der Sammelband *Bildung der Universität – Beiträge zum Reformdiskurs*, den ich gemeinsam mit Andrea Liesner herausgeben durfte. Die Beiträge dieses Bandes setzen sich kritisch mit der bis heute nicht evaluierten Überführung der Diplom- und Magisterstudiengänge in konsekutive Bachelor- und Masterstudiengänge auseinander. Der lange vergriffene und heute im Open Access verfügbare Band versammelt Beiträge zu einer Ringvorlesung am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Das Ziel der Ringvorlesung bestand auch darin, lokal Widerstand gegen eine befürchtete Beschädigung der Universität zu leisten. 18 Jahre später droht wieder die Beschädigung einer Hamburger Universität, diesmal der Helmut-Schmidt-Universität (HSU), die in einen militärischen Sicherheitsbereich (MSB) umgewandelt werden soll. Als Universität der Bundeswehr (UniBw H [für Hamburg]) ist ihr Campus sowieso ein militärischer Bereich. Das »Gesetz über die Anwendung unmittelbaren Zwangs und die Ausübung besonderer Befugnisse durch Soldaten der Bundeswehr, verbündeter Streitkräfte sowie ziviler Wachpersonen« (UZwGBw) bestimmt militärische Sicherheitsbereiche als militärische Bereiche, »deren Betreten durch die zuständigen Dienststellen verboten worden ist« (UZwGBw, §2, Abs. 2). Die Erlaubnis, die Universität zu betreten, wird durch die Umwandlung in einen MSB zur Ausnahme – und die Universität wechselt so in einen permanenten Ausnahmezustand. Die hinter Kasernenzäunen üblichen Schilder unterrichten dann über das Betretungsverbot und kündigen zugleich die Möglichkeit von Schusswaffengebrauch an. Beides mag nicht so recht zu einer Universität passen.

Die Ankündigung, einen militärischen Sicherheitsbereich einzurichten, hat die Universität politisiert. In der *taz Hamburg*, der *FAZ* und der *Zeit* erschienen kritische Artikel über das Vorhaben. Der Akademische Senat sprach sich gegen die Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs aus und widersprach so der Einschätzung des Bundesministeriums der Verteidigung, dass die Einrichtung die akademischen Belange nicht berühre. Schließlich beschloss der akademische Senat, dass die erwarteten Folgen der Umwandlung des Universitätsgeländes in einen militärischen Sicherheitsbereich auf einem »wissenschaftlichen Symposium« diskutiert werden sollten.

Der vorliegende Band dokumentiert dieses Symposium, das am 19. und 20. Mai 2022 auf dem »roten Platz« – nicht ohne Ironie so genannt wegen seines roten Bodenbelags – im Hauptgebäude der Helmut-Schmidt-Universität stattfand. Durch eine Abendveranstaltung im Körber Forum an der Kehrwiederspitz in der Hamburger HafenCity wirkte es auch in eine breitere Öffentlichkeit hinein. Das Symposium wurde von einer Gruppe geplant, in der alle Statusgruppen der Universität und auch ihr militärischer Bereich vertreten waren. Gemeinsam mit Jan Stöckmann, seinerzeit Postdoc und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Geschichte, und Nils Voßhage, seinerzeit Student, Leutnant und Mitglied des Studentischen Konvents, der an der Universität der Bundeswehr die Rolle des AStA innehat, fiel mir die Organisation unseres im besten Sinn transdisziplinären Symposiums zu. Deshalb – und nur deshalb – schreibe ich auch die Einleitung in diesen Band, von dessen Herausgabe Jan Stöckmann und Nils Voßhage zu meinem Bedauern zurückgetreten sind. Doch dazu unten mehr.

Vorgeschichte und Fallstricke

Der Präsident der Universität berichtete in der 473. Sitzung des akademischen Senats, »dass die HSU/UniBw H vom höheren Offizier Sicherheit der Abteilung P [wie Personal] aufgefordert wurde, Vorbereitungen zu treffen, einen militärischen Sicherheitsbereich im Douaumont-Bereich zu errichten. Der Präsident hatte diesem gegenüber bereits seine Bedenken geäußert und ausdrücklich darauf bestanden, dass die HSU/UniBw H am Planungsprozess beteiligt werde und er als Präsident Kasernenkommandant bleibe.« Dieses Zitat stammt aus dem Protokoll der Sitzung vom 14. Juni 2018. Klaus Beckmann war zum 1. April zum Universitätspräsidenten ernannt worden, und bereits am 19. April sollte über die Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs

beraten werden. Der Douaumont-Bereich ist der Hauptcampus der Helmut-Schmidt-Universität, der in den frühen 1970er Jahren auf dem Gelände der Douaumont-Kaserne entstand. Die Helmut-Schmidt-Universität feiert in diesem akademischen Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Das Fort Douaumont war in der Schlacht um Verdun im Ersten Weltkrieg schwer umkämpft.

Die Zeitvorgaben des Ministeriums zur Beratung der Einführung des militärischen Sicherheitsbereichs ließen weder eine Beteiligung des Senats als oberstem Gremium der universitären Selbstverwaltung noch der Universitätsbürgerschaft zu und sahen diese wohl auch nicht einmal vor. Sie folgen der Logik der Weisung, die den Gepflogenheiten universitärer Diskurse sowohl in Forschung und Lehre als auch in der Selbstverwaltung widerstreitet. Empörung, Streit und Widerstand entzündeten sich vor allem an der implizit ausgedrückten Ignoranz gegenüber universitären Üblichkeiten und der Entscheidungshoheit des akademischen Senats über die akademischen Belange v.a. von Forschung und Lehre, in die die Einrichtung eines militärischen Sicherheitsbereichs hineinspielt, was seitens des Ministeriums, wie oben bereits angedeutet, geleugnet wird.

Die Einschätzungen der Folgen variieren. Wie das Geleitwort unseres Präsidenten zu diesem Band andeutet, wird er in seiner Rolle als Kasernenkommandant versuchen, die »spezielle Wachanweisung« so auszugestalten, dass der militärische Sicherheitsbereich das wissenschaftliche Alltagsleben an der Helmut-Schmidt-Universität so wenig wie möglich stört. Über die Einschätzung, ob so wenig Störung wie möglich nicht schon zu viel sein wird, sollte auf dem Symposium wie über andere erwartete Folgen gestritten werden. Der Streit über die Folgen des vier Jahre nach der verfüigten Beratung über die Umsetzung noch immer drohenden Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs konnte nur im Futur II erfolgen. Sein Gegenstand waren Vorstellungen, für die gilt – was Kant in der *Kritik der Urteilskraft* (1974 [zuerst 1790, § 56], S. 279 [B 233]) hellsichtig für den Geschmack feststellte –, über sie »lässt sich streiten (obgleich nicht disputieren).« Auch wenn sich keine Beweise im strengen Sinn beibringen ließen, hätte der Streit um die Sache auch mit Härte in der Sache geführt werden können. Zu den universitären Tugenden gehört, wie der Präsident in seinem Geleitwort ebenfalls feststellt, dass sachlich und nicht persönlich gestritten wird mit dem Ziel, dass aus dem Streit und den Zwängen der besseren Argumente neue Sichtweisen emergieren. Streit wird an Universitäten idealerweise getragen von »der Hingabe an die Sache«, die Max Horkheimer (1985 [1952], S. 415) in seiner engagierten Immatrikulationsrede zum Antrieb von Bildung erklärt. Der Konjunktiv zeigt an, dass der Streit auf dem

Symposium letztlich nicht ausgetragen werden konnte, weil niemand, der für die Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs verantwortlich zeichnet, in ihn eintreten wollte. In dieser Hinsicht war das Symposium eine vertane Chance.

Auch fünf Jahre nach der Verfügung geht die für die Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs notwendige »Ertüchtigung der Wache« – vorsichtig ausgedrückt – schleppend voran, so dass er noch immer nur droht. Dieser Umstand und auch, dass seit Auslaufen der Corona-Maßnahmen, die einen guten Vorgesmack auf die Wirkung des militärischen Sicherheitsbereichs gaben, nun am Eingangstor meist wieder gar kein Sicherheitspersonal tätig oder auch nur zu sehen ist, lässt sich als Indiz für den Grad der Dringlichkeit der Einrichtung deuten oder im Umkehrschluss der Leichtfertigkeit, mit der die Beschädigung einer besonderen und in der Einschätzung eines Großteils ihres wissenschaftlichen Personals sehr guten Universität seitens des Bundesministeriums für Verteidigung in Kauf genommen wird. Die erwarteten Beschädigungen zu beschreiben, zu diskutieren und sich ihnen wenigstens symbolisch entgegenzustellen, waren Zwecke des Symposiums. In diesem Sinn folgte es und auch schon ein Großteil seines Planungsprozesses von Beginn an der Strategie kritischer Theorie, Partei zu ergreifen für die Minorität, die nicht unbedingt eine Minderheit sein muss, deren Anliegen sich aber im Streit nicht angemessen artikuliert, weil sie als Streitpartei nicht akzeptiert oder sogar der Streitgrund bestritten wird.

Dass diese Parteinahme wiederum nicht zu offen zu Tage treten durfte, zeigt sich auch daran, dass die Initiative zum Symposium bis heute in der Erzählung des Präsidenten auf die Dekane-Konferenz zurückgeht, obwohl sie in einer hitzigen Diskussion im Senat längst präsent war. Die Diskussion war so hitzig, dass ein studentisches Senatsmitglied, das seinerzeit soldatische Hilfskraft an meiner Professur war, im Senat auf meine Ausführungen entgegnete, während des Symposiums nicht in die Nähe der Universität zu kommen, um nicht mit ihm in Verbindung gebracht zu werden. Dass sich der Senat im Streit um den militärischen Sicherheitsbereich seiner selbst bewusster wurde, wirkt wie ein Effekt von Hegels berühmter »List der Vernunft«, die »die Leidenschaften für sich wirken lässt« (Hegel 1986, S. 49). Dass das Symposium, wie im Nachgang der Debatten im Senat immer wieder betont wurde, obwohl es sich von selbst versteht, ein »wissenschaftliches« werden sollte, wirkt im Rückblick wie rhetorische Camouflage (oder diskursives Flecktarn). Auf dem Symposium – und das war seine Stärke – ging es um *parrhesia*, Freimütigkeit, die Michel Foucault in seiner unter dem Titel *Hermeneutik des Subjekts* (2004, S. 179) veröffent-

lichten Vorlesung am Collège de France aus den Jahren 1981/82 als eine »Ethik des gesprochenen Wortes« auffasst. Insgesamt wurde das Symposium von vielen Universitätsbürger:innen als wichtiger Schritt für die Weiterentwicklung der Campus-Kultur der Helmut-Schmidt-Universität und Ausdruck ihrer Eigenständigkeit wahrgenommen.

Was kam zur Sprache?

Nicht alles, was auf dem Symposium zur Sprache kam, ist in diesem Band zu lesen. Nicht alles, was in diesem Band zu lesen ist, wurde auf dem Symposium vorgetragen und diskutiert. Der Band wird eröffnet von zwei Beiträgen, die eine vermittelnde Perspektive einnehmen. Aus – und natürlich nicht nur aus – ingenieurwissenschaftlicher Perspektive plädiert *Jens Wulfsberg*, seinerzeit Dekan der Fakultät Maschinenbau und Bauingenieurwesen, dafür, die Argumente für und wider die Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs abzuwägen, um doch noch zu einem für alle akzeptablen Kompromiss zu kommen. Den Kompromissvorschlag der Universität, nur die Wohn- und Stabsgebäude durch einen militärischen Sicherheitsbereich zu schützen, hatte das Ministerium durch die KomBA, das ist die Kommission für Bewachung und Absicherung, für nicht gangbar erklären lassen. Mein Vermittlungsversuch führt aus bildungsphilosophischem Blickwinkel über den Begriff des Widerstreits zwischen universitären und militärischen Interessen. Die Fälle von Widerstreit müssten zunächst erkannt und anerkannt werden, um die Situation produktiv bearbeiten zu können.

Es folgen zwei Beiträge, die die Auswirkungen auf internationale Kooperationen reflektieren. *Hans Koller*, der an der HSU die Professur für Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkt Technologie- und Innovationsmanagement innehat, erklärt, warum er es zukünftig nicht mehr für vertretbar halte, große internationale Kongresse an der Helmut-Schmidt-Universität auszurichten, und warum schon jetzt die Reputation der Universität leide, die seit Ankündigung der Einrichtung des militärischen Sicherheitsbereichs international verstärkt als Militärakademie wahrgenommen werde. Der Physiker und Friedensforscher *Götz Neunack* weist ergänzend daraufhin, dass internationale Kooperationen in Zeiten geopolitischer Rivalitäten an Bedeutung gewinnen und ein MSB die dringend gebotene *science diplomacy* erheblich erschwere.

Eckardt Opitz und *Achatz von Müller* erinnern in ihren Beiträgen als Zeitzeugen und Beteiligte an die hochpolitischen Debatten um die Gründung

der HSU, in denen es gänzlich außer Frage stand, dass sich eine Hochschule der Bundeswehr von der Stadtgesellschaft abschotte und nicht durch ihre Zugänglichkeit Offenheit und Wissenschaftsfreiheit signalisierte. Diese Offenheit drückt, wie der Historiker *Michael Jonas* in seinem Beitrag eindrücklich zeigt, noch die moderne Architektur und Campusgestaltung aus. Der Alt-historiker *Burkhard Meißner* ordnet die Helmut-Schmidt-Universität in eine architektonische Tradition ein, die er mit Platons Akademie beginnen lässt, und warnt davor, dass die Geschichte wieder in der Douaumont-Kaserne als nicht-öffentlichem Ort enden könne. Mit der Universität als öffentlichem Ort setzt sich die Soziologin *Teresa Koloma Beck* in ihrem Beitrag auseinander; und der Soziologe *Tobias Hauße* beschreibt im Rückgriff auf Erfahrungen aus der Universität Bielefeld, was geschehen kann, wenn Universitäten weniger öffentliche Orte werden. Der Militärhistoriker *Sven Lange* unterstreicht in seinem Beitrag die absehbar wachsende Bedeutung universitärer Bildung für den Offizierberuf und begründet dies mit den sich rasant vervielfältigenden neuen Lagen und Herausforderungen. Der Psychoanalytiker *Karl-Josef Pazzini*, der auch schon mit einem Beitrag zur *Universität als Schutz für den Wahn* (2005) in dem Band *Bildung der Universität* vertreten war, deutet den militärischen Sicherheitsbereich als Symptom.

Thomas Jung hält in seinem Tagungsbericht fest, was zwar vorgetragen und diskutiert, aber aus verschiedenen Gründen nicht zu einem Beitrag für den vorliegenden Band wurde. Leider betrifft dies überwiegend Beiträge von Soldat:innen. So erfahren wir nur aus zweiter Hand von den Erfahrungen mit dem militärischen Sicherheitsbereich an der Münchner Bundeswehruniversität, von den Spielräumen bei Ausgestaltung des militärischen Sicherheitsbereichs am Militärhistorischen Museum in Dresden, wo man ihn als Besucher:in tatsächlich kaum bemerkt, und dem engagierten Plädoyer eines früheren Konventssprechers und heutigen Stabsoffiziers gegen die Einrichtung. Nicht nur aufgrund dieser Schieflage bin ich froh, dass wir *Manuel Schulz*, *Andrea Neusius* und *Katharina Kreutzmann* vom Zentrum für technologiegestützte Bildung der HSU nachträglich für einen Beitrag gewinnen konnten, der sich mit der Bedeutung wissenschaftlicher Bildung für ein weitverstandenes Sicherheitsdenken im Sinn der Human Security auseinandersetzt und danach fragt, wie sich die dafür notwendige Offenheit in einem geschlossenen Setting einstellen soll. Manuel Schulz verfügt wie Sven Lange über eine Doppelperspektive als Wissenschaftler und Stabsoffizier. Flankierend dazu beleuchtet *Roger Behrens* in seinem Beitrag das Themenfeld des Symposiums in Hinblick auf den Strukturwandel der Öffentlichkeit. Abgeschlossen wird der Band

durch einen Beitrag von dem Erziehungswissenschaftler *Thomas Höhne* und dem Politologen *Michael Staack*. Den Kern dieses Beitrags bildet ein Text von Thomas Höhne aus den *Blättern für deutsche und internationale Politik* zur Militarisierung der Universität durch Versicherheitlichung, den Michael Staack als Sonderdruck hatte drucken lassen, um ihn seinen Einladungen zum Symposium beizulegen. Weil sich der Druck verzögerte, lag der Text beim Symposium auf den Stühlen aus und entfaltete im Nachgang ungeahnte Wirkung, die Höhne und Staack zu einer Rahmung des auch vom Präsidenten zitierten Ausgangstextes veranlasste. Die studentisch-soldatischen Reaktionen auf den Text führten letztlich auch dazu, dass Nils Voßhage nicht zu diesem Band beitragen und ihn auch nicht mehr mit herausgeben wollte. Das ist nicht nur angesichts seines Engagements schade. Zu Beginn der Planung war er noch zuversichtlich, Gold aufs Podium seines Panels zu Widerstreit und Synergie von Bildungsauftrag der Universität und Ausbildung in den Streitkräften zu bekommen. Gold meint einen General. Sowohl der Abteilungsleiter der Abteilung P, als auch der Kommandeur des Zentrums für Innere Führung und der Beauftragte des Generalinspektors für Erziehung und Ausbildung sagten ihm trotz der Unterstützung seiner Bemühungen durch seine militärischen Vorgesetzten ab. Mehr studentische Beteiligung wäre möglich gewesen, wenn der Leiter des Studierendenbereichs nicht ein Sportfest auf den ersten Tag des Symposiums terminiert hätte. Es ist so leicht, eine Universität beiläufig zu beschädigen.

Ich danke Nils Voßhage und Jan Stöckmann für die produktive und intensive Zusammenarbeit. Ohne Jan Stöckmann fehlten die Beiträge von Opitz und von Müller in diesem Band; und die Abendveranstaltung hätte wahrscheinlich auch nicht im Körber Forum stattgefunden. Dank dafür gebührt selbstverständlich auch Gabriele Woidelko und Florian Bigge von der Körber-Stiftung für die gemeinsame Planung und die Ausrichtung dieses Abends. Jan Stöckmann trat von der Herausgabe zurück, weil er seinen Ansprüchen an die Herausgebertätigkeit aus seinem neuen beruflichen Umfeld nicht gerecht werden zu können glaubte. Gemeinsam mit Niklas Lenhard-Schramm hat er unter dem Titel *Kämpfer oder Denker?* einen lesenswerten Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Bundeswehruniversitäten verfasst, der auch gut in unseren Band gepasst hätte (Lenhard-Schramm/Stöckmann 2022). Gedankt sei an dieser Stelle auch noch einmal allen anderen Mitgliedern der Planungsgruppe, den vielen weiteren helfenden Händen aus der Verwaltung, unseren soldatisch-studentischen Hilfskräften und allen Beitragenden. Außerdem danke ich unserem Präsidenten, unserem Kanzler und dem Leiter unserer

Universitätsbibliothek für die Finanzierung dieses Bandes, der belegt, wie wichtig Bildung, Freimut und Kritik für eine Universität und die Bundeswehr sind. Die angestoßene Diskussion bleibt fortzusetzen.

Hamburg, im Juli 2023

Literatur

- Foucault, Michel (2004): Hermeneutik des Subjekts. Vorlesungen am Collège de France (1981/82). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986): Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Werke 12. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Horkheimer, Max (1985): Begriff der Bildung. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 8: Vorträge und Aufsätze 1949–1973. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 409–419.
- Kant, Immanuel (1974): Kritik der Urteilskraft. Werkausgabe, Bd. X. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lenhard-Schramm, Niklas / Stöckmann, Jan (2022): Kämpfer oder Denker? Zur Entstehungsgeschichte der Universitäten der Bundeswehr. S. <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2022/6074> (14. Juli 2023)
- Liesner, Andrea/Sanders, Olaf (Hg.) (2005): Bildung der Universität. Beiträge zum Reformdiskurs. Bielefeld: transcript.
- Pazzini, Karl-Josef (2005): Die Universität als Schutz für den Wahn. In: Liesner/Sanders (Hg.). Bildung der Universität. Beiträge zum Reformdiskurs. Bielefeld: transcript, S. 137–158.